

Stellungnahme des MWGFD e.V. zum Artikel „Sars-CoV-2 greift in die Epigenetik ein“ erschienen auf spektrum.de am 06. Oktober 2022

Presse MWGFD

Von Alfred Michael Waizmann

Liest man diesen Artikel kann man sich nur noch verwundert die Augen reiben. Das Magazin „Spektrum“ aus Deutschland schreibt jetzt über eine Entdeckung, die besagt, dass SARS-CoV-2 in die menschliche Genetik eingreifen würde. Vollkommen undifferenziert werden neue Thesen in die Welt getragen und somit auch weiterhin Menschen in Angst und Schrecken versetzt. Warum ist das so? Ist das unabsichtlich, nur schlecht recherchierter Journalismus? Oder ist es absichtlich angstmachende Propaganda? Egal, beides ist nicht zu akzeptieren.

Seit fast drei Jahren sind wir jetzt mit dem Virus SARS-CoV-2 konfrontiert. Alle möglichen „Horror-Eigenschaften“ wurden dem Virus in dieser Zeit zugeschrieben. Jetzt ist also die Epigenetik und das eventuelle dauerhafte Verankern in unserer DNA das Thema.¹

Wolf Schneider, der ehemalige Leiter der Hamburger Journalistenschule hat mal Folgendes gesagt:

„Einen guten Journalisten erkennt man daran, dass er sich nicht gemein macht mit einer Sache, auch nicht mit einer guten Sache. Viele Journalisten/innen wollen nicht informieren, sondern missionieren. Das betreiben viele hundert Journalisten auf eigene Rechnung.“²

Ohne jetzt jemanden dabei Absicht zu unterstellen: Der Artikel ist ein gutes Beispiel für die manipulierende „Selektive Information“. Das Herausstellen oder Weglassen von relevanten Informationen ist da häufig ein Mittel. In diesem Fall fehlt die wichtige Information, dass jeder Mensch seine Epigenetik selbst positiv beeinflussen und verändern kann.

Im ebenjenen Artikel „Sars-CoV-2 greift in die Epigenetik ein“ wird behauptet, dass das pandemische Coronavirus eine chemische Veränderung an DNA-Strukturproteinen störe, was dazu führe, dass sich die DNA enger zusammenrolle und Gene nicht mehr abgelesen werden können, so der Redakteur und Chemiker Lars Fischer.

¹ https://www.spektrum.de/news/corona-trick-sars-cov-2-greift-in-die-epigenetik-ein/2064108#Echobox=1665157882?utm_source=pocket-newtab-global-de-DE

² Schneider, Wolf / Handbuch für Journalismus 2012 / S. 133 und S. 176.

Der Autor zieht hierfür den Nature-Artikel heran, in welchem begründet wird, dass die „Verpackung“ der DNA geschädigt wäre und so ein korrektes Auslesen der Gene behindert wäre. Das habe ein Team der University Pennsylvania analysiert und herausgefunden.³

Der Evolutionsbiologe Prof. Dr. Ulrich Kutschera weist darauf hin, dass in dem darin erwähnten Nature-Artikel gut versteckt in der Mitte des Methodenteils, dargelegt wird, dass die Autoren käuflich erworbene Wuhan-2019-Coronaviren verwendet haben. Wie der evolutionäre Stammbaum der SARS-CoV-2-Viren zeigt, ist diese Urform inzwischen durch die Variante "Omikron"-- mit verschiedenen Sub-Varietäten - ersetzt worden, d.h. also ausgestorben.

„Der gesamte Epigenetik-Versuchsansatz ist somit von fragwürdiger Signifikanz“ schreibt Prof. Dr. Kutschera - „da die derzeit kursierende SARS-CoV-2-Virenvariante durch etwa 35 Mutationen gekennzeichnet ist und andere Eigenschaften zeigt als die verwendete Urform-Wuhan 2019. Dieser zentrale Punkt wird in der Nature-Forschungsarbeit ignoriert.“

Die Biologin Frau Prof. Ulrike Kämmerer sagt dazu:

„Alle Arten von Coronaviren kann ein gut funktionierendes Immunsystem schon auf den Schleimhäuten abfangen. Dort können auch keine großen Schäden angerichtet werden, weil sich die Schleimhäute sehr schnell erneuern. Das liegt an der hohen Proliferations- und Abstoßungsrate. Sollte es aber trotzdem eine epigenetische Änderung geben, dann wäre diese zeitlich sehr begrenzt. Das heißt: Diese Viren können nur gefährlich werden, wenn sie nicht schon auf der Schleimhaut vom Lokalen zellulären Immunsystem abgefangen werden können.“

Um was geht es bei der Epigenetik?

Jeder, der sich schon mit dem spannenden Thema der Epigenetik befasst hat, der weiß, dass die Epigenetik beim Menschen durch sehr viele Faktoren beeinflusst werden kann – positiv wie negativ. Als epigenetisch wird das Vererben von Eigenschaften bezeichnet, die nicht in der DNA angelegt sind, sondern erworben werden. Mit der Epigenetik wird beschrieben, dass wir mit unserer Lebensweise selbst entscheiden, welches genetische Programm aktiviert wird.

Es ist ein relativ junges Forschungsfeld für Medizin und Wissenschaft. Erst seit Beginn der 2000er Jahre wird sich damit befasst. Die Wissenschaft setzte sich zum Ziel, den genetischen Code bzw. die Erbsubstanz des Menschen zu entschlüsseln. Damit sollten Lösungen für viele Krankheiten gefunden werden. Das menschliche Genom wurde entschlüsselt, doch das Ergebnis löste nicht die vorhandenen Probleme, sondern schaffte neue. Die rund 30.000 Gene, die gefunden wurden, waren nicht in der Lage, das menschliche Leben mit all seinen Facetten zu erklären. Die Wissenschaftler kamen zu der Einsicht, dass es viel komplizierter sein müsse, als sie angenommen hatten.

³ <https://www.nature.com/articles/s41586-022-05282-z>

Die Zellen entscheiden selbst

Im menschlichen Körper gibt es etwa 200 verschiedene Typen von Zellen. Alle besitzen das gleiche Erbgut, unterscheiden sich aber doch wesentlich. Der Grund dafür sind die unterschiedlichen Gene, die in den jeweiligen Zellen aktiv sind. Die sogenannte Gensequenz, auf der die Informationen der Zellen codiert sind und welche alle Möglichkeiten der entsprechenden Entwicklungen der Gene beinhaltet. Doch die Zelle entscheidet selbst, was davon umgesetzt wird. Das heißt, unsere Gene reagieren mit den Einflüssen aus der Umwelt. Einfach gesagt: Überwiegen die guten Einflüsse, dann sind wir gesund, überwiegen die schlechten, dann sind wir krank.

Ausschlaggebende Faktoren könnten hierbei sein: gute Ernährung, ausreichende Versorgung mit Vitalstoffen, regelmäßig Sport, geringe Belastung mit Toxinen, positive oder negative Umwelteinflüsse generell und nicht zuletzt seelische Komponenten.

Je unterschiedlicher die Lebensumstände und der Lebensstil waren, desto mehr veränderte sich mit zunehmendem Alter die epigenetische Programmierung der Zellen: Trotz identischer DNA ist die Entwicklung der Zellen unterschiedlich, je nach Lebenswandel und -umständen wie Ernährungsgewohnheiten oder direktes Lebensumfeld.

Zudem sollte auch der psychische und geistige Aspekt berücksichtigt werden. Wenn die Menschen unter Angst gesetzt werden, dann schüttet der Körper die Hormone Cortisol und Adrenalin aus. Diese Kampf- oder Fluchthormone benötigt der Mensch eigentlich nur für das Überleben. Das permanente Schüren von Angst und Panik wirkt sich ebenfalls negativ auf unsere Epigenetik aus.

Das Immunsystem wehrt Erreger ab, wenn es gut funktioniert!

Viren zählen neben Bakterien und anderen Mikroorganismen zu den klassischen Erregern für Infektionskrankheiten, insbesondere auch für Erkältungs- und Atemwegs-Erkrankungen. Im menschlichen Körper gibt es mehrere Mechanismen zur Abwehr von Viren. Erste hilfreiche Barrieren sind an den Eingangsstellen des Körpers platziert. Betrachten wir die Schleimhäute, dann können Erreger dort nur andocken, wenn die entsprechenden Rezeptoren (Andockstellen) vorhanden sind und offen liegen, weil z. B. die Schleimhaut zu trocken ist. Wenn wir uns zum Beispiel im Winter in beheizten Räumen aufhalten, dann ist die Luftfeuchtigkeit niedrig. Wenn die Schleimhäute im Nasen- und Rachenraum austrocknen, dann sind wir besonders anfällig für Viren.

Warum das so ist, ist einfach erklärt.

Die Schleimhäute bilden - wie oben bereits erwähnt - eine natürliche Barriere. Sie sollen verhindern, dass Viren oder auch Bakterien in den Körper eindringen. Hierzu werden auf den Schleimhautzellen spezielle Antikörper zum Abfangen der Krankheitserreger gebildet und die Schleimhäute haben auch ein sehr aktives zelluläres Immunsystem, welches im Normalfall Mikroorganismen erkennen und neutralisieren kann, bevor diese einen größeren Schaden anrichten können. Damit das alles funktioniert, ist es wichtig, viel zu trinken und damit die Schleimhäute feucht zu halten.⁴ Die Techniker Krankenkasse (TK) empfiehlt eine Trinkmenge

⁴ <https://www.apotheken-umschau.de/trockener-mund>

von 35 ml pro Kilogramm Körpergewicht.⁵ Und – wir sprechen hier von Wasser, wenn möglich mineralarm und kohlenstofffrei.

Ganz generell: Wie bekämpft das Immunsystem eine Virusinfektion?

Unser Immunsystem ist lebenswichtig und auf die Abwehr von Erregern ausgelegt. Es schützt den Körper vor Schadstoffen, Krankheitserregern und krankmachenden Zellveränderungen. Solange die körpereigene Abwehr reibungslos funktioniert, macht sie sich nicht bemerkbar und agiert quasi im Hintergrund.

Es gibt viele Infektionen wie SARS-CoV-2. Dabei hat der menschliche Organismus mehrere Möglichkeiten diese Viren unschädlich zu machen. Bevor die Viren eine Wirtszelle infizieren, kann der Körper mit Hilfe von Fresszellen (Makrophagen) oder auch B-Zellen den Eindringling unschädlich machen. Nach seinem Eintritt in die Wirtszelle können Makrophagen und B-Zellen allerdings nichts mehr ausrichten. Dann kommen ganz spezielle Killer zum Einsatz:

T-Killerzellen: Das Spezialkommando im Körper

Die T-Killerzellen sind die absoluten Geheimwaffen unter den Immunzellen, wenn es um das Beseitigen von Viren geht. Sie kommen dann zum Einsatz, wenn das Innere einer Zelle bereits vom Virus befallen ist. Die Abwehrzellen arbeiten nach einem komplexen System, um den Erreger dennoch aufzuspüren:

Das Aktivieren des Abwehrsystems

Die T-Killerzellen greifen ein, wenn Fresszellen und B-Zellen nicht mehr angreifen können. Die sogenannten dendritischen Zellen nehmen das Virus auf. Anschließend machen sie sich auf den Weg zu den Lymphknoten. Dort zeigen sie mit Hilfe der T-Helferzellen den entsprechenden T-Killerzellen den Erreger. Die T-Killerzellen werden aktiviert, teilen sich und wandern in den Körper ab.

Suchen und finden: Wirtszellen identifizieren und eliminieren

Um das Virus, das sich im Zellinneren befindet, für die T-Killerzellen sichtbar zu machen, bedient sich das Immunsystem der MHC-Moleküle, die fast jede Körperzelle besitzt. Auf ihnen befinden sich körpereigene Eiweiße und auch Virusbestandteile und werden so an der Oberfläche sichtbar. Ist eine Zelle infiziert, meldet sie ihren Zustand und lockt so T-Killerzellen an.

Das Zerstören der Wirtszelle

Die T-Killerzellen binden sich an die infizierte Zelle. Im Anschluss kommt das gespeicherte Zellgift zum Einsatz. Es wird freigesetzt und vernichtet die befallene Zelle. Das Zellgift kann den T-Killerzellen selbst nichts anhaben. Ist eine infizierte Zelle beseitigt, macht sich die T-Killerzelle auf zur nächsten, bis der Virus vernichtet ist.

⁵ <https://www.tk.de/techniker/magazin/ernaehrung/trinken/wie-viel-wasser-soll-man-taeglich-trinken-2004796>

Ist das nicht fantastisch? Und – funktioniert bei allen Viren bzw. Erregern gleich.

Damit der oben angegebene Prozess überhaupt stattfinden kann, benötigen wir allerdings eine optimale Versorgung mit Vitamin D! Ein Forscherteam der Universität Kopenhagen fand bereits vor Jahren heraus, dass Vitamin D ganz wesentlich für das Immunsystem ist.⁶⁷ Fehlt dieses Vitamin im Körper, dann können die „Killerzellen“ des Immunsystems – die sogenannten T-Zellen – nicht reagieren und sind nicht im Stande, die Krankheitserreger im Körper zu bekämpfen.

Für die Verwandlung von einer harmlosen Immunzelle zu einer aktiven Killer- oder Fresszelle benötigt der Körper eine gewisse Menge an Vitamin D im Blut. Ist diese nicht vorhanden, dann bleiben die T-Zellen inaktiv.

Professor Carsten Geisler vom Department of International Health, Immunology and Microbiology erklärte, dass eine T-Zelle, wenn sie mit einem Krankheitserreger konfrontiert sei, eine Art Antenne ausfahren würde. Dieser Rezeptor suche dann nach Vitamin D. Dies bedeutet, dass die T-Zelle das Vitamin dringend benötige oder ihre Aktivität eben einstelle.

Ein wissenschaftlicher Durchbruch

Das Forscherteam sieht in der Entdeckung einen wissenschaftlichen Durchbruch. Endlich sei der Nachweis gelungen, dass Vitamin D nötig sei, um T-Zellen zu aktivieren.

„Forscher wissen schon lange um die Bedeutung von Vitamin D für den Kalziumstoffwechsel und die Rolle, die es für Krankheiten wie Krebs und Multiple Sklerose spielt. Bisher war aber nicht bekannt, wie entscheidend das Vitamin ist, um das Immunsystem zu aktivieren.“

Die Forscher glauben, dass sie mit ihrer Entdeckung eine Lücke in der Erforschung des Immunsystems schließen können. Sie hoffen, damit Immunantworten regulieren zu können.

Wichtige Maßnahmen gegen Virusinfektionen!

Es ist kein Zufall, dass Virusinfektionen wie Erkältungen und die Grippe typischerweise während des Winters auftreten, denn im Winter haben Menschen normalerweise eine geringere Vitamin-D-Produktion. Wenn das Immunsystem beeinträchtigt ist, was bei vielen älteren Menschen und Krebspatienten der Fall ist, besteht die erhöhte Gefahr, dass Infektionen wie Bronchitis oder Lungenentzündung (Pneumonie) entstehen. Es ist daher wichtig, das Immunsystem zu stärken.

Wie viel Vitamin D brauchen wir?

Es ist schwierig rein mit der Ernährung ausreichend Vitamin D aufzunehmen. Die durchschnittliche tägliche Ernährung bietet wenig Nährstoffe und viele ältere Menschen, die weniger essen, bekommen noch weniger Nährstoffe. Dabei könnte der Körper viel mehr Vitamin D aufnehmen. Nicht umsonst haben die Menschen früher im Winter den Vitamin D

⁶ University of Colorado Anschutz Medical Campus. Vitamin D reduces respiratory infections. ScienceDaily November 2016 <https://www.sciencedaily.com/releases/2016/11/161116103005.htm>

⁷ <http://videnskab.dk/krop-sundhed/d-vitamin-er-immunforsvarets-batteri>

reichen Lebertran getrunken, nicht weil er geschmeckt hätte, sondern um trotz des üblen Geschmacks genug Vitamin D zu bekommen.

Herkömmliche Vitamin-Präparate enthalten relativ geringe Mengen an Vitamin D (5-15 Mikrogramm). Viele Wissenschaftler behaupten, dass wir wesentlich höhere Dosierungen benötigen, um unseren Bedarf an Nährstoffen zu decken. In der oben erwähnten amerikanischen Studie hatten diejenigen Pflegeheimbewohner das geringste Risiko an Atemwegs-Infektionen zu erkranken, die etwa 80-100 Mikrogramm Vitamin D täglich bekommen haben. Diese Menge entspricht 4.000 I.E. (internationale Einheiten).

Weitere gute Helfer im Kampf gegen Viren

Nicht nur Vitamin D unterstützt das Immunsystem, auch zahlreiche andere Vitamine und Spurenelemente sind von hohem Nutzen. Besonders wichtig ist auch die Versorgung mit Vitamin A, C, und den B-Vitaminen. Eisen, Kupfer, Selen und Zink sind ebenfalls wichtig, damit das körpereigene Abwehrsystem gut funktioniert.

Kurzum: Wir sind also Viren und anderen Erregern gegenüber nicht so schutzlos ausgeliefert wie es seit längerer Zeit und in dem besagten Artikel kolportiert wird.